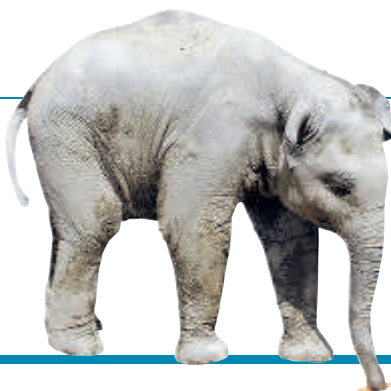


WINTERTHUR

ERHÖHTE GEBÜHREN: Die Stadt ist für Strassenmusiker ein hartes Pflaster **SEITE 9**

KANTON

ZÜRCHER ZOO: Die Fütterung der Elefanten ist ein Spektakel **SEITE 13**



REGION

POLO: Sonderpreis für den schönsten Hut am Turnier in Ohringen **SEITE 10**



Ewig lockt das Hämmern der Bässe

Massenspektakel und Untergrund – die Street Parade ist zur Tradition geworden und gehört heute zu Zürich wie das Sechseläuten und das Knabenschüssen.

ZÜRICH – «God is a DJ» lautet der Titel eines Klassikers der elektronischen Musik – und irgendwie passt dieser zur diesjährigen Street Parade. Denn anders ist es kaum zu erklären, dass Minuten vor dem Start der ersten Love Mobiles der Regen aufhört und die Tausenden von Tanzwütigen wider alle Prognosen über mehrere Stunden trocken bleiben.

Viele sind da, doch Rekorde werden für einmal nicht gebrochen. Auch als sich der Umzug dem Höhepunkt nähert, kann man sich noch relativ locker entlang der Route bewegen. Zu einem Gedränge kommt es höchstens im Bereich der Quaibrücke. Sonst ist alles wie immer. Es hämmert und dröhnt an allen Ecken. Neben vielen Jeans und T-Shirts sieht man hin und wieder ein originelles Kostüm. «Mehr Haut – weniger Kreativität», urteilen Ruth und Hellen. Die beiden rüstigen Seniorinnen wohnen direkt an der Paraderoute. Ihnen gefällt das Treiben. Dass Heinz Spoerlis Zürcher Ballett mit einem eigenen Liebesgefährt dabei ist, finden sie super.

Rosa Bierbauch

Den typischen Paradenbesucher gibt es sowieso nicht mehr. Das Ganze hat sich hin zu einem grossen Familienfest für alle Generationen entwickelt. Da sind zum Beispiel Roger und seine Guggenmusikkollegen aus dem Kanton Baselland. Alle um die 40 Jahre alt, mit stattlichem Bierbauch und von Kopf bis Fuss rosa eingesprays. Sie sind zum ersten Mal dabei und fahren für 100 Franken pro Person auf dem Mobil Nummer 23 mit. Das ist relativ günstig – die Preise sind sonst oft einiges höher.

«30000 Franken verschlang unser Projekt in diesem Jahr», rechtfertigt sich Etienne Rainer. Er selber ist ein Urgestein der Zürcher Technoszene und Mitbegründer der «Zoom»-Party, die seit einigen Jahren in Winterthur stattfindet (vgl. Bericht auf Seite 9). Mit dem «Bollywoodgefährt» bringt er eine Premiere an die Street



Ob mit Akrobatik oder mit Kussmund – den Raverinnen und Ravern ist die Aufmerksamkeit des Publikums sicher. Bilder: key

Parade: Indische DJs und Tänzer hat es noch nie gegeben.

So alt wie die Parade ist die Diskussion über das Verhältnis von reinem Kommerz und echter elektronischer Musik. Deshalb findet seit Jahren zur gleichen Zeit auf einer anderen Route ein zweiter, viel kleinerer Umzug statt. Organisator Patrick Muggli sieht die «Antiparade» als Erinnerung an die Ursprünge der Technokultur: «Unsere Ideale sind die gleichen wie die der Street Parade. Aber wir haben den Kontakt zu den Kellern, in denen der Techno entstanden ist, noch nicht verloren.» Sie würden noch Raum bieten für neue und dreckigere Musik, die nicht in stundenlanger Studioarbeit dem Massengeschmack angepasst worden sei.

Dem widerspricht Stefan Epli, Mediensprecher der Street Parade. Ihn stört die Tatsache, dass die Parade kein Szeneanlass mehr ist, überhaupt nicht. Sie sei sehr vielseitig und man bemühe sich darum, möglichst viele Strömungen und Musikstile einzubeziehen: «Die Werbung und das Sponsoring sind halt einfach nötig, um eine Veranstaltung dieser Grösse zu finanzieren. Ausserdem ist der Besuch der Parade noch immer gratis.»

Bunt, verspielt, anders

Dies trifft auf die rund 100 Partys, die vor und nach der Parade stattfinden, nicht mehr zu. Das sonst schon sehr teure Ausgangspflaster Zürich wird an diesem Wochenende von einer heftigen Inflation erfasst. Dafür bekommt man aber vielerorts ein einzigartiges Programm geboten. Die «Lethargy» in der Roten Fabrik präsentiert ihren rund 4000 Besuchern über 30 DJs. «Unser Programm ist verspielt. Wir bieten Musik mit Seele, und unsere Künstler lassen sich kaum in die herkömmlichen Schubladen des Techno einfügen», beschreibt Mitorganisatorin Denise Guldemann das Konzept. Im Schatten des markanten roten Fabrikamins taucht man ein in eine Welt unterschiedlichster Lichter, Farben und Formen. Sobald dann ein stark an Elvis erinnernder Hüne mit seinen Bandkollegen auf richtigen Instrumenten einen wunderbar einfachen, harten Sound anstimmt, sind alle Diskussionen über Kommerz vergessen. Die Technowelt ist für eine lange Nacht wieder in Ordnung.

LUCA DE CARLI

503 brauchten die Sanität

Nach der Street Parade vom Samstag war die Stadt Zürich gestern Sonntag um 11 Uhr wieder sauber: 105 Mitarbeitende von Entsorgung und Recycling Zürich (ERZ) hatten mit Schaufeln sowie über 50 Fahrzeugen und Maschinen 76 Tonnen Abfall eingesammelt. Wegen des schlechten Wetters war die Menge 30 Prozent geringer als letztes Jahr.

Viel zu tun hatten auch die Einsatzkräfte von Schutz und Rettung und der Stadtpolizei. Die Sanität behandelte in ihren diversen Stützpunkten 503 Patientinnen und Patienten. 49 davon mussten für genauere medizinische Abklärungen in Spitäler eingewiesen werden. Glücklicherweise waren darunter keine schwer verletzten Personen. Die am häufigsten festgestellten Ursachen für gesundheitliche Probleme waren übermässiger Alko-

hol- und/oder Drogenkonsum (178 Fälle). Gemäss einer ersten Bilanz der Sanität ist der Alkohol- und Drogenkonsum, gemessen an der geringeren Anzahl der an der diesjährigen Street Parade feiernden Raverinnen und Raver, im Vergleich zum Vorjahr gestiegen.

Die verschiedenen Fahndungsdienste der Stadtpolizei Zürich haben im Verlauf des Samstags und in der darauf folgenden Nacht sechs Personen wegen Dealertätigkeit festgenommen. Dabei wurden 155 Dosen Ecstasy, 46 Portionen LSD, 26 Portionen Amphetamin sowie kleinere Mengen verschiedenster anderer Drogenarten (Kokain, Marihuana, Haschisch) sichergestellt. Zudem wurden zwei Personen wegen Körperverletzung und weitere zwei wegen Taschendiebstahls festgenommen. (ldb)

Isabel Mederos Castro, 25
Zürich



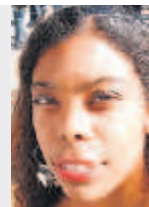
« Wenn ich nicht gerade meine Familie in Kuba besuche, bin ich immer an der Street Parade. Seit meiner ersten Parade hat sich vor allem die Musik verändert. Früher gab es nur Rave, sonst nichts. Heute hört man nebst House und Trance auch Einflüsse anderer Stile wie Hip-Hop, Salsa, Reggae, was ich gut finde. So ist die Musik nicht mehr einseitig und es kommen auch Leute, die sonst nicht viel mit Techno anzufangen wissen. Auch ich höre zu Hause eigentlich selten Techno. Mich zieht es wegen des Tanzens, der Stimmung, der Leute hierher – und weil es ein Outdoor-Anlass ist. Die Street Parade sollte mindestens drei Mal im Jahr stattfinden! »

Markus Wandeler, 30
Luzern



« Ich glaube, es war vor fünf Jahren, als ich das erste Mal an die Street Parade pilgerte. Ob ich mich immer verkleide? Nein, das mache ich je nach Stimmung. Zugegeben, heute bin ich relativ extrem verkleidet. Was ich abends mache, weiss ich noch nicht. Ich möchte möglichst lange auf der Strasse rumhängen, es läuft so vieles hier. Ich komme vor allem wegen der Stimmung, des schönen Wetters, der schönen Frauen, des Tanzens. Aber nicht wegen der Drogen – ich nehme nie welche. Alkohol reicht mir da vollauf. Ich finde es positiv, dass die Veranstalter auf das Drogenproblem aufmerksam machen, aber ich denke nicht, dass es was hilft. »

Adriana Simoes, 31
Brasilien



« I love it! Alles ist perfekt: Man kann draussen sein, kommt in Kontakt mit den Leuten, alle sind gut drauf, die Musik ist genial. Ich höre nicht nur Techno, ich mag viele Musikstile. Wir in Brasilien haben den Samba de Janeiro, aber das lässt sich nicht mit der Street Parade vergleichen. Samba ist eine Sache, Techno etwas anderes. Das ist meine erste Street Parade, denn ich bin erst seit zwei Monaten in der Schweiz. Die Schweizer sind alle so offen. Das widerspricht dem Klischee, nicht? Aber ich habe bis jetzt nur sehr gute Erfahrungen gemacht. Ich liebe einfach alle Leute hier. Und ich finde es positiv, dass Drogen verboten sind. »

UMFRAGE: MILENA DYLAG